

Nachhaltigkeit wird zum Qualitätsmerkmal



„Entscheidungen, in welche Richtung sich Südtirols Produkte entwickeln sollen, müssen den Megatrends Rechnung tragen“. Mit dieser Aussage unterstrich Christoph Engl, Direktor der Südtirol Marketing Gesellschaft (SMG), bei der letzten Weinbautagung in St. Michael/Eppan indirekt die Bedeutung

einer nachhaltigen Produktion in der Landwirtschaft. Gesundheit und Natur sind zwei Megatrends, welche man in der Produktion und beim Marketing berücksichtigen muss.

Der Begriff Nachhaltigkeit entstand bereits Anfang des 18. Jh. in der Forstwirtschaft und damit meinte man ganz einfach, dass nur so viel Holz geschlagen werden sollte, als auch wieder nachwachsen kann. Heute versteht man unter nachhaltigem Produzieren eine umweltverträgliche, schadstoffarme Produktionsweise, welche auch die ökonomischen und sozialen Komponenten (z.B. fairer Handel) berücksichtigt. Es geht darum, sich verstärkt Gedanken zu machen, wie man mit den knapper werdenden Ressourcen umgeht. Reduzierter Energieeinsatz, schonender Pflanzenschutz, sparsamer Einsatz von Düngern, die Wiederverwendung von Materialien usw. sind alles Aspekte, die bei der Bewertung der Nachhaltigkeit einfließen.

Die Weinwirtschaft wird mit dem Thema deshalb konfrontiert, da zunehmend Betriebe aus Überseeweinbaugebieten, aber auch aus dem Bordeaux und der Champagne mit der Produktion von sogenannten CO₂-neutralen Weinen werben. Hierbei geht es um den sogenannten CO₂-Footprint (CO₂-Fußabdruck) eines Produkts, d.h. je weniger CO₂ bei der Produktion und Vermarktung freigesetzt wird, desto kleiner der Fußabdruck, den das Produkt hinterlässt. Das gilt für die Nutzung von fossilen Energieträgern wie Diesel, Erdöl, Benzin oder Gas, bei der Bewirtschaftung der Weinberge und beim Transport der Weine. Auch bei der Herstellung von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln

wird Energie verbraucht, was mit einer CO₂-Emission verbunden ist.

Der Nachweis einer nachhaltigen Wirtschaftsweise ist schwierig und die Erstellung von Ökobilanzen zur Produktion von Lebensmitteln usw. lässt sich auch ad absurdum führen.

In den letzten fünfzehn Jahren wurden viele Anstrengungen dahingehend unternommen, die Weinqualität zu steigern. Zeitgerechte Laubarbeit, Maßnahmen zur Beruhigung des Wachstums und Ertragsreduzierung förderten nicht nur die Qualität des Endprodukts, sondern wirkten sich insgesamt positiv aus. Die aktuellen Diskussionen zur Bodenpflege, sprich Bodenbearbeitung, Einsaaten, Herbizidverzicht usw. dürfen nicht darüber hinwegsehen lassen, dass der derzeitige Standard Dauerbegrünung in Kombination mit Tropfbewässerung ein sehr ökologisches und ressourcenschonendes System der Bodenpflege darstellt. Eine Bearbeitung des Bodens hat an sich mit umweltgerechter, ökologischer oder nachhaltiger Produktion nichts zu tun. Es kommt darauf an, weshalb, wie und mit welchem Energieaufwand die Bodenpflege betrieben wird. Nitratauswaschung, Erosion, Bodenverdichtung bei Befahren von nassen, bearbeiteten Böden sowie die Förderung von Chlorose und Stielähme sind alles Aspekte, die man berücksichtigen muss.

Vorschläge zur Verbesserung der Bodenpflege zur Förderung der Bodenfruchtbarkeit muss man diskutieren. Die Weinqualität soll sich dabei auch verbessern lassen, wobei direkte Zusammenhänge aufgrund des komplexen Systems „Boden“ sicherlich nur schwierig herzustellen sind.

Die nachhaltige Produktion wird zunehmend auch ein Kriterium für die Kaufentscheidung. Es nur als Marketinginstrument zu sehen ist vielleicht kurzfristig interessant, bringt uns bei der Weinqualität und Imagebildung jedoch nicht weiter. Bereits heute ist Nachhaltigkeit ein Qualitätsmerkmal, was man darunter versteht und wie wir sie im Detail definieren, wird uns sicherlich noch über längere Zeit beschäftigen.

Hansjörg Hafner